

doppelt schwierig zu prüfen. Sondern auf reich mit Hin- heute manches vollem Leben auf. Der Wertlich mit Recht den affirmativ durch das des bemerken: als allgemeine irt, so dürfte Charakter eren erziehen aus folat aber prinzipien. sein, daß das na-Prinzip ist, in selbst wenn istinctio realis amischen Sein mer noch bein entsprechen auf das So- den Leib, denn ei den Verei- potentia und die Vollst- anheit des So- muß natürlich So-Sein des rechen. Kurz: so anges. Kurz- erschließlichkeit, Coustanzprinzip-Prinzip, weil und nicht eine n hätten auch nannt werden

erreicht. Sein Wert zeichnet sich durch eingehende Behandlung sowohl der vorislamitischen wie der islamitischen Zeit aus, wobei insbesondere die Entwicklung der igrischen Kirchenbibel, die großartige Original- literatur — vor allem Apophat und Aporem aus Nibbis — die zahlreiche griechisch- igrische Ueber- setzungsliteratur, endlich die nestorianischen und mo- nophysitischen Schriften bis tief in das zweite Jahr- tausend hinein eine liebevolle Darstellung fanden. Aus- geschlossen blieben dagegen die christlich-palastinensischen Texte, die in westaramäischer Mundart verfaßt sind. Hervorhebung verdienen neben der sorgfältigen Behand- lung und Umschreibung der semitischen Eigennamen auch die ungemein reichhaltigen Literaturangaben und noch mehr die gewissenhaften Handschriften- und Verzeich- nisse, die den Verfasser sicher nicht wenig Mühe gekostet haben. Wie solide im einzelnen Falle das Urteil gebildet wird, zeigt die Behandlung der biblischen Bücher. So wird das Wort „Beschittah“, das als Bezeichnung der igrischen Bibel vom 9. Jahrhundert an nachgewiesen werden kann, entgegen dem Birkwarr der neutestament- lichen Einleitungsliteratur als die „einfache Rezension (so zuerst der Enaländer Fr. Fiels, 1867)“ erklärt, der die 166/17 von Baul von Tella geschaffene Bibel der igrischen Hexapla entgegensteht. Naturgemäß betraf der Name zuerst das Alte Testament, wurde aber von späteren Gelehrten auf die ganze, im kirchlichen Ge- brauch befindliche igrische Bibel übertragen, so daß man fortan von einer Beschittah des Alten und des Neuen Testaments sprach. Sehr scharf tritt der Verfasser für die griechische Uebersetzung des tatanischen Diatessaron ein, kann sich aber in der wichtigen Frage nach dessen erstem Urheber — ob Latian oder nicht — zu keinem Entschluß durchringen. Von großem Interesse sind die Hinweise auf eine voraussetzende, freilich noch nicht faßbare altkyrische Textgestalt der Apostelge- schichte und der Paulusbriefe, die im ältesten Biatenmaterial der igrischen Väter und in der armenischen Bibel durchleuchtet. Ob wir nun den Blick auf Einzelne oder auf das Ganze richten, in jedem Falle er- höhet dem wissenschaftlichen und zugleich tiefgefühligen Ver- fasser Bewunderung und Dank für sein mühevoll- und verlässliches Werk. Für seine wertvolle Neuauflage ist die Ausmerzung vieler sprachlichen Härten, sowie sinn- füllender, fallischer Interpunktionen dringend zu wünschen. Augsburg. Archivar Dr. Kraft.

Schrend-Nohing, Dr. Freiherr v. Der Betrug des Mediums Ladislaus Laszlo. Leipzig, Dsm. Muzg 1924.

Es ist eine offenbar auch für Särend-Nohing pein- volle Angelegenheit, mit der sich diese Schrift befaßt. Gewiß sind die Bedingungen der Laszlo etwas anders gelagert gewesen, als bei den Medien Nohings. Aber merkwürdig ist, daß ich bereits 1921 in meinem Buche „Kritik des Okkultismus“ gegen die unter Nohings Leitung oder Weisem produzierten Materialisationen un- gefähr dieselben Bedenken äußerte, wie Nohing es gegen Laszlo tat, wenn ich natürlich auch eine böswillige Hintergehung in dem Sinne Laszlos von den Medien Nohings nicht annehmen will. Ungeachtet des lange in Budapest betriebenen Versuches Laszlos — ana- fänglich ist auch in Wien ein „Medium“ Schneider entlarvt worden, das lange Zeit in raffiniertester Weise eine ganz idiosyncrasische ausgeklügelte Bewachung überdoppelte — muß ich wieder, wie in meinem Buche, die Forderung erheben: Ein Beweis für die Existenz okkulten Phänomene ist überhaupt nicht führbar, solange die ganze Untersuchung nicht unter völlig denselben Bedingungen verläuft wie beim Erweise sonstiger physikalischer, historischer Tatsachen. Solange man ohne das Primoborium von Sichtveränderung und sonstigem geheimnisvollem Kun- nicht auskommen zu können glaubt, möge man die Öffentlichkeit nicht mit scheinbaren Ergebnissen belästigen. Wien. Dr. J. Wappert.

Behn und Sörnes „Urgeschichte der Menschheit“ und „Kultur der Urzeit“. (I. Steinzeit. II. Bronzezeit. III. Eisenzeit.) Leipzig, Göttingen o. J. 4 Bändchen.

In der Sammlung Göttingen kamen die genannten 4 Bändchen in den Jahren 1920+1923 nach dem Tode von Morig Sörnes-Wien in einer Neubearbeitung durch Dr. Friedrich Behn in Neuaufgaben heraus. Die Bearbeitung der Werke eines so minutiösen Forschers mit weitumfassenden Kenntnissen, wie es Sörnes in fast einzigerartiger Weise war, ist eine sehr delikate Aufgabe. Um so mehr freut es mich, konstatieren zu können, daß Behn sich dieser Aufgabe in der Hauptfache voll gewach- sen ist. Die neueren Forschungen sind, soweit ich sehe, fast ausnahmslos glänzend verwertet, so daß dem Laien ein guter Ueberblick über die Hauptergebnisse des archäo- logischen Teiles der Ur- und Vorgeschichte geboten wird. Auch die ethnologischen Ausführungen, ohne welche die urgeschichtlichen unvollständig wären, sind mit guter Sachkenntnis geschrieben. Sie unterscheiden sich zu ihrem Vorteil von Bohligs „Völkerkunde und Paläthnologie“, ein Werk, das im Jahre 1923 den deut- schen Büchermarkt verunreinigt hat.

Leider sind die neuen Ergebnisse der Pfahlbau- forschung, wie die Täligen Forschungen im Seeboden-

und der Steiermark von allen Jünglingen und rezenten Menschengruppen. Deshalb hatte ja auch der Neander- taler trotz der Niedrigkeit des Schädels eine ganz erstaun- liche Gehirnaröße, so daß nicht nur die Mehrzahl der Vertreter dieser Rasse den europäischen Mittelwert weit übersteigt, sondern daß vorausichtlich auch der Mittel- wert der Gehirnaröße der Neandertalrassen größer war als der Mittelwert des rezenten Eurodäers. Wenn wir daher selbst im „Kosmos“ (1924, Seite 2 „Der Schädel des Jünglings von Le Moustier“ von Dr. Weinert) lesen: „Die Ansicht, daß der Eiszeitmensch ein geringeres Gehirngewicht gehabt haben müsse als wir, ist ja längst widerlegt“, so sollte Behn doch nicht mehr den unglücklichen Satz schreiben: „Der Hofraum des Hirn- schädels steht an Ausdehnung (Kapazität) tief unter dem der heute lebenden niederen Rassen“ (I). Eine solche das Publikum irreführende Unwissenheit ist durch nichts entschuldbar — auch nicht durch die Un- wissenheit eines Archäologen auf somatischen Gebiet. Eine derartige Unwissenheit müßte eben verbieten, über solche Dinge zu schreiben. Aufhausen bei Michach. Dr. Joh. Bumüller.

146

Ossendowski Ferdinand, Tiere, Menschen und Götter. Einzig berechtigte deutsche Uebersetzung des amerikanischen Originalausgabe. Herausgegeben von W. von Dewall, Frankfurt a. M. Verlag der Frankfurter Societätsdruckerei 1923.

Ein Amerikaner hat die Abfassung dieses Buches veranlaßt, als er des Autors Erzählungen gelauscht hatte. Grund genug zum Zweifel. Aber diese Erzählungen tragen den Stempel der Wahrheit der höheren Wahrheit des Herzens. Ossendowski wird von der Bolschewiken- revolution in Sibirien überrascht und schießt allein in den Wald. Ein Mörder lechzt ihn dort in winterlicher Kälte ein warmes Nest haben. Die Böden, der Fluß, die Bären, das Holz des Waldes reden durch Not und Schönheit zu ihm. Er unternimmt dann den Ausbruch aus der Ein- siedelei — er fällt unter die Meichen. Er flieht, marschiert, reitet, bereinigt sich mit anderen Flüchtlingen, bringt nach Tibet hinein. Ueberall sind die russische Re- volution wie Scheidewasser unter die Wägen. Ossendowski sieht auf beiden Seiten Schrecken, Unruhe, Un- glückseligkeit. Was der Bolschewikensinn nicht mehr leidet einzelnen Untat die ungetreulichste Größe der Gerechtigkeit. Alle Gegner der Sowjets sind in tausend Fraktionen zerplittert. Die Bolschewiki sind eine ungeheure Dampf- walze, d. h. sie haben jene Unwiderstehlichkeit geerbt, die 1914 die Entente den Russen zuschrieb. Vielleicht steigt jede Revolution durch dies eine Sch. imnis, daß ihr die Reife der Stunde die einigende Kraft, allen ihren Geg- nern aber die Zerplitterung sendet. Jede Revolution ist ein Unier; wieviel lebenswürgiger sind die Tiere im Winterwald als die entmenschten Menschen! An den Grenzen Tibets berührt sich das entmenschte Ringen der russischen Parteien mit den Geistern und Religionen der Aiaten. Ossendowski und seine Genossen meinen, un- berührt von diesem Geisteskampf weiterziehen zu können. Aber bald muß er überraschend umkehren. Sein Weg ist ihm nicht nach Süden, sondern nach Osten endgültig be- stimmt. Und dieser Weg führt ihn zwar nicht hinaus aus dem menschenähnlichen, sondern, oft schmerzhaften Kampf zwischen Rotgardisten und Weißgardisten — aber er führt ihn dorthin, wo ungleich auf höherer Stufe das Angeheuer der russischen Revolution und die Götter des alten Aiens auseinander treten, wo das Feuer der Revo- lution unter uralte Feilhammer und schraufende Balde- bensformen der Mongolei fällt, daß sie in Form eines über- bigigten Nationalismus in den Totentanz der Völlstik hineingerissen werden, wo ungetreut russische, europäische Menschen nach der Verührung mit diesen Göttern und Tempelmächten Aiens leben, um vielleicht durch diese Verührung mit Umwelt und Urzeit den Teufel Revo- lution geüßig und kriegerisch zu überwinden. Ossendowski lernt den Weißgardistenführer Ungen-Sternberg kennen, diesen Kreisel von deutlichen Ordensrittern und christ- lichen Kreuzfahrern, der als mongolisch-buddhistischer Kriegergott den roten Säreden zum Stehen bringen will. Hier sieht man, wo die russische Revolution echt, zeuge- rich, „revolutionär“ ist: nur hier in ihrer Durchführung. Nicht unionist oder zufällig wird Behn in Japan be- göttet. Wie turmhoch steht dieser Baron Ungen-Stern- berg an der thierischen Dämone, an bis zum Wahnsinn ge- steigerten Ergriffenheit von Geist und Sinnen über seinen baltischen Vetter, die als „Reaktionäre“, als „Emigran- ten“ den europäischen Welten heimischen und hier durch ihre Engstirnigkeit und ihren Wohlstand getrieben eine Sterilisierung des politischen Lebens herbeiführen, zumal dann, wenn sie als Scheinrassen in Deutschland ihren innern „Russeneifer“ und ihre Latareniese als „deutschnationale Völlstik“ — sogar der Tagespolitik ein- impfen dürfen. Wenn oft davon die Rede war, daß der Baltische Dämon an Bedeutung über den Afrikanischen steige, so zeigt dieses Buch, abstrahlos, in seiner Schilder- ung, wie der Wald, wie die Menschen und wie die Göt- ter Aiens vom Brandhandel der Revolution erarissen werden, daß neben Handel, Schiffahrt, Kapital Europas auch der Geist hierher seinen Zug zu nehmen sich an- scheidet. Breslau. Eugen Rosenfeld-Katze.

Condanhode-Kalergi Michael N., Das Europa...

Das Europa...